

SONDERDRUCK

# Zeit und Heimat

30. Juni 2000 · Nr. 2  
43. JahrgangBeiträge zur Geschichte, Kunst und Kultur  
von Stadt und Kreis BiberachSeit 1924 Beilage der „Schwäbischen Zeitung“  
Ausgabe Biberach an der Riß

A. Döringer, G. Föhrenbach, S. Götz, B. Groß, B. Seßler in einem Seminar im Fachbereich Architektur der FH Biberach von Prof. Dr. J. Ganzert

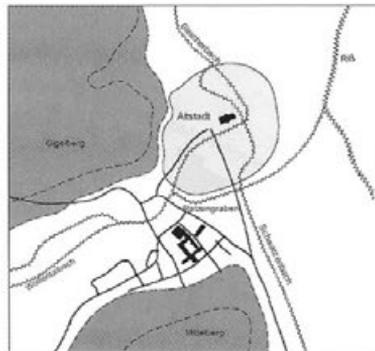
## Die „Saulgauer Vorstadt“ in Biberach

### Unter dem „Tellerrand“ der Fachhochschule

Von Reute kommend, am Hühnerfeld vorbei, empfängt Biberach im Südwesten mit einem schönen Blick auf die Altstadt und den Gigelberg. Vom Ausläufer des Mittelberges hinunter taucht man mit der Saulgauer Straße in eine zunächst homogen wirkende, lockere Stadtrand-Bebauung mit Gärten ein, die sich nach einer längeren, weiterhin abfallenden Straßengeraden dann in einer leichten Linkskurve verdichtet. Eine nach ca. 100 Metern folgende Rechtskurve schließt dieses „Straßen-S“ stadträumlich ab: hier donnert mit Vorfahrt der von der Riedlinger Straße über den nördlichen Teil der Felsengartenstraße kommende, gewalttätige Verkehr um die Ecke. Danach geht es entlang der Dollinger-Turnhalle und dem Autohaus Kundrath zur Mündung der Saulgauer in die Kolpingstraße: ein Unort mit Zebrastrifen, an dem Diesel- bzw. Benzin-PS und zig-tonnenschwere Laster fast uneingeschränkt die Herrschaft innehaben; Kinder, aber auch erwachsene Fußgänger haben hier denkbar schlechte Chancen. In unmittelbarer Nähe, halblinks, liegt die Altstadt. Doch nicht etwa nur um einen

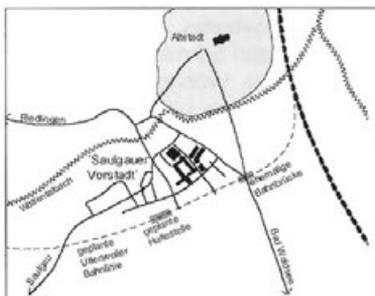


Ehemaliger Wegweiser in der Altstadt.



„Saulgauer Vorstadt“:  
Topografie.

Verkehrsverbindungen  
der Saulgauer Vorstadt.



Zubringer zum schönen Altstadtkern und auch nicht um eine von einer stark belasteten Durchfahrtsstraße durchquerte Zone geht es, sondern um diese „Zone“ selbst, nämlich um den Bereich der Saulgauer Straße mit ihren Nebenstraßen und seinen räumlichen und zeitlichen Gesamtkontext, also um die „Saulgauer Vorstadt“.

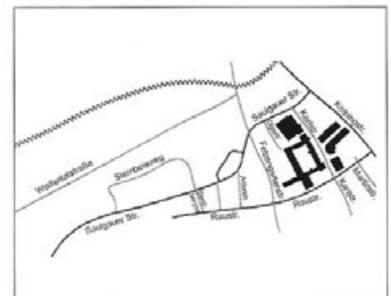
#### Jenseits der Mauern

Bis zum Anfang des 19. Jhs. war das Gebiet vor den Stadtmauern vor

allem Friedhöfen, Mühlen und Gewerbebetrieben, die von Mühlen abhängig waren, vorbehalten; oder es war militärisches Aufmarschgebiet, wie hier am Mittelberg. Bei Bauarbeiten wurden immer wieder Knochenfunde z. B. aus der Zeit der Schlacht bei Biberach um 1800 gemacht. Die Stadt war durch Mauern gut geschützt, die allerdings mit dem waffentechnischen Fortschritt ihren Sinn und mit der Zunahme der Bevölkerung ihre stadtbegrenzende Funktion verloren hatten.

Im Zuge der damit einhergehenden, mit dem Ende des 18. Jhs. beginnenden Stadterweiterung wuchs die Stadt über ihre bisherigen Mauergrößen hinaus, es kam zu Vorstadt-Ansiedlungen entlang der ins Land führenden Straßen, wie z. B. an der Waldseer im Süden oder eben hier an der Saulgauer Straße im Südwesten der Altstadt. Ein Kapuziner-Kloster hatte den Bereich vor dem Obertor (seit 1810 Riedlinger Tor genannt) schon früher als Standort gewählt und so stellte die Besiedlung entlang der Saulgauer Straße jetzt nichts mehr Außergewöhnliches dar: mit

Straßen der „Saulgauer Vorstadt“.



dem Beginn des 19. Jhs. begann sich die „Saulgauer Vorstadt“ zu entwickeln.

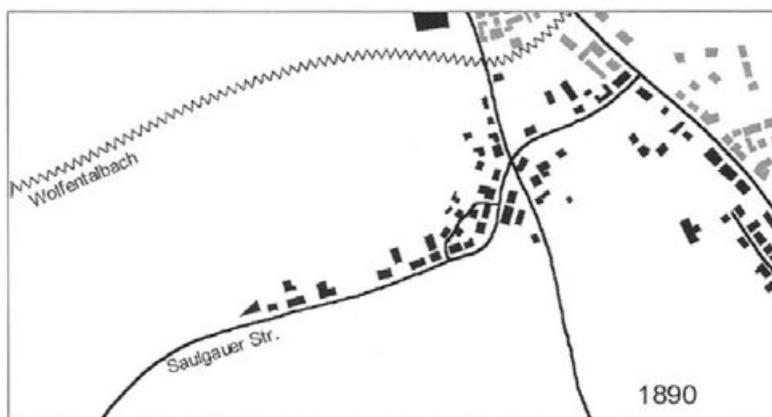
### „S“ wie „Saulgauer Vorstadt“

Topografisch wird sie im Norden durch den Wolfental- bzw. Kapuzinerbach begrenzt, im Süden durch den sehr bald steil ansteigenden Mittelberg. Dazwischen suchte sich die Saulgauer Straße nach einem S-Schwung ihren Lauf hinauf nach Südwesten, Richtung Steinhausen und Saulgau, und bildete das mehr oder weniger ost-west-gerichtete Rückgrat dieser Vorstadt. Südlich parallel und oberhalb zur Saulgauer Straße entwickelte sich dann ab 1898 die Raustraße, die am Stadtausgang in die bergan führende Saulgauer Straße münden sollte; heute ist die Raustraße eine Sackgasse am durchgrünten Fußbereich des Mittelberges. So wie die Felsengartenstraße die Nord-Süd-Erschließung dieses Gebietes übernommen hatte, so stellten auch die Karlstraße bzw. Martin- und Olgastraße im Osten und die Anton- und Sandbergstraße im Westen als Querstraßen die Nord-Süd-Verbindung zwischen Saulgauer und Raustraße her. Unterhalb der Saulgauer Straße verläuft im Wolfental noch der Steinbeisweg und die Wolfentalstraße. Die Kolpingstraße bildet in etwa die östliche Grenze des Vorstadtgebietes.

Vor allem im Bereich des lang gestreckten „Straßen-S“, dort wo die Felsengartenstraße quert, ist an der Nordseite der Saulgauer Straße die älteste Vorstadtbesiedlung mit Bauernhöfen nachweisbar. Wurden die ersten Vorstadt-Bewohner von den „Altstädtern“ anfangs noch mit ein wenig Distanz betrachtet, so förderte dies aber das Zusammengehörigkeitsgefühl der „Vorstädter“ und einen gewissen Stolz. Irgendwann hat sich sogar ein Sprecher hervorgetan, liebevoll als „Bürgermeister“ bezeichnet.

### Die Bebauung

Auch wenn sich bei manchen Häusern der Saulgauer Straße der ehemalige Scheunenteil noch am großen Holztor erkennen lässt, so wurden doch diese ersten Bauernhöfe im Lauf der Zeit praktisch alle zu Wohngebäuden umgebaut. Durch aufgesetzte Zwerchhäuser ließ sich der Wohnraum zudem in das Dachgeschoss erweitern. Doch dieses „Quer“-Haus



Entwicklung der „Saulgauer Vorstadt“.

(zwerch = quer) hatte noch eine weitere Konsequenz: das zweigeschossige, traufständige Bauernhaus wandte sich dadurch mit dreigeschossiger Fassade zur Straße hin, es kommunizierte nun viel städtischer mit dem Straßenraum und akzentuierte ihn. Der Nutzungsänderung dieser Häuser entsprechend diente dann auch die um die Jahrhundertwende angelegte Raustraße als Erschließung eines reinen Wohngebietes. Der Bauunternehmer Anton Schmid hat in diesen Jahren kleine Wohnhäuser um die Raustraße herum geplant, vorfinanziert und mit seiner eigenen Baufirma errichtet und damit eine der ersten zusammenhängenden Wohnsiedlungen in Biberach realisiert. Gemeinsam ist allen Häusern das Satteldach als Dachgrundform; darin und in dem zur Straße hin gerichteten Zwerch-

nen Wohngebietes. Der Bauunternehmer Anton Schmid hat in diesen Jahren kleine Wohnhäuser um die Raustraße herum geplant, vorfinanziert und mit seiner eigenen Baufirma errichtet und damit eine der ersten zusammenhängenden Wohnsiedlungen in Biberach realisiert. Gemeinsam ist allen Häusern das Satteldach als Dachgrundform; darin und in dem zur Straße hin gerichteten Zwerch-

haus bzw. Zwerchdach nahmen sie erkennbar Bezug zur bestehenden Bebauung der Saulgauer Straße. Doch auch Mansarddächer wurden eingesetzt – vielleicht ein Grund dafür, dass man diese Gegend zuweilen auch „Klein-Paris“ nannte –, z. B. in der nach dem Bauunternehmer benannten Antonstraße. Ansonsten wurden die verschiedenen Dächer noch mit Details wie z. B. Krüppelwälmern, Gaupen, rautenförmigen Dachplatten (fast überall durch neue Dacheindeckungen ersetzt), augenfälligen Schornsteinen, Firstverzierungen usw. unterschiedlich ausgestattet. Im Gegensatz zur 2 1/2- bis 3-Geschossigkeit der Gebäude an der Saulgauer Straße wirken die Häuser um die Raustraße mit 1 1/2 Geschossen fast wie verkleinerte, verspieltere Versionen der älteren an der Saulgauer Straße. Doch nicht nur die Dimensionen und Dachdetails erwecken einen gewissermaßen niedlichen Eindruck, sondern auch die Unterteilung der Fassaden in ein gemauertes, verputztes Erdgeschoss und ein in Fachwerk (später häufig ebenfalls verputzt) ausgeführtes oberes Halbgeschoss. Auch die unterschiedlichen Fenstergrößen und ihre Unterteilungen belebten die beiden Fassadenzonen, von Eckveranden oder -erkern ganz abgesehen. Zu dieser Art Gestaltung – oft auf Entwürfen des Architekten F. Gaupp beruhend – passt, wie sich die Häuser direkt an der Straße und mit ihrem „Zwerchhaus-Gesicht“ zu ihr hingewendet artig aufreihen und von ihrem „Rücken“ her von Gartenbewuchs umrahmt werden. Die Häuser richten sich also auch hier mit ihrer Hauptfassade zur Straße hin, definieren und begrenzen sie und tragen damit zur Schaffung eines städtebaulichen Raumes bei, mit dem sie in direktem Kontakt stehen.

### Der Verkehr dringt ein

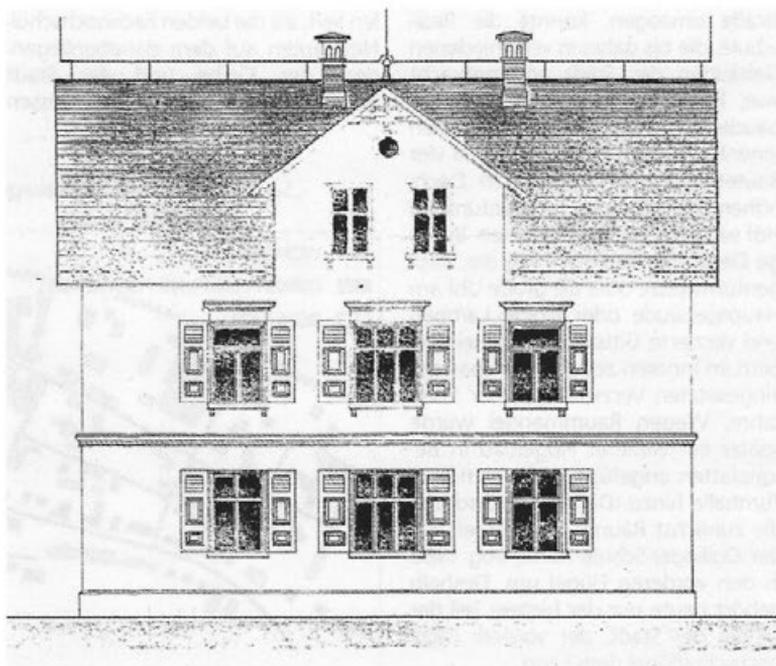
So wie die Ausrichtung der Hauptwohnräume zur Straße hin von einer völlig unproblematischen Verkehrssituation zur Erbauungszeit zeugen, so dürfte allerdings die Planung und begonnene Ausführung einer Bahnlinie parallel und oberhalb zur Raustraße einen ersten deutlichen Einbruch der Industrialisierung und Mobilisierung in dieses Gebiet bedeutet haben. Munderkingen und Uttenweiler hatten eine Anschlussstrecke nach Biberach geplant, die hier leicht ein-

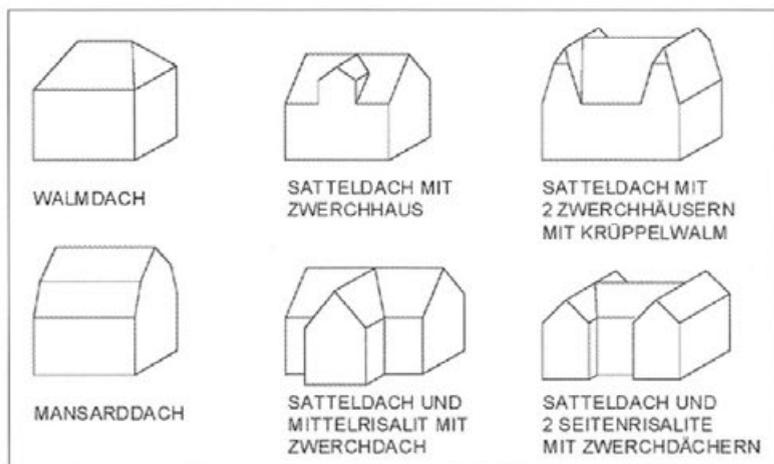
getieft in den Fuß des Mittelberges nach Osten zur Nord-Süd-Bahnlinie im Rißtal hin verbinden sollte. Teile des Gleiskörperunterbaus waren in den 20er-Jahren ebenso bereits ausgeführt wie eine Betonbrücke über die Kolpingstraße an der Kreuzung mit der Waldseer Straße, die erst in der Nachkriegszeit, in den 50er-Jahren, gesprengt wurde. Die Karl-Müller-Straße und die Königsbergallee nahmen diese Trassenführung dann mehr oder weniger auf. Hinter den Gärten der Raustraßenhäuser war am unteren Mittelberg eine Bahnhaltestelle „Biberach-Süd“ vorgesehen – die Saulgauer Vorstadt hätte ihren eigenen Bahnhof bekommen. Da die Bahnlinie letztendlich aber nicht verwirklicht wurde, konnten die der Bahn gehörenden Grundstücksteile als Gartenerweiterungen an die jeweiligen Hausbesitzer in der Raustraße verkauft werden. In der Raustraßensiedlung wurde es wieder ruhig und blieb es bis heute; man geht nun auf dem „Uttenweiler Bahndamm“, wie er bis heute genannt wird, spazieren.

Anders hingegen im ältesten Bebauungsteil der Saulgauer Straße, wo die Häuser mit ihrer Zwerchhausfassade ebenfalls direkt an der Straße stehen und mit ihren Hauptwohnräu-

men auf sie ausgerichtet sind, sie wurden durch die Verkehrsentwicklung fast völlig ihrer Wohnqualität beraubt. Die glatt geteerte Fahrbahn, mit nur wenig vor die Hausfassade gesetzten Randsteinen kanalisiert, durch Peitschenlampen mit Neonlicht kühl beleuchtet, dient vorrangig der Monofunktion der möglichst ungehinderten Auto-Mobilität. Die westlich straßenaufwärts, noch in der Vorkriegszeit zum Stadtausgang hin lockerer gesetzten Häuser weisen Vorgärten auf und sind deshalb von der Verkehrsproblematik nicht so hart betroffen. Diese Häuser sind in Kubatur und Walmdachform wieder sehr ähnlich und dürften wie eine Siedlung gewissermaßen in einem Zug entstanden sein. Zum reinen Pkw- und Lkw-Kanal degeneriert ist dann, wie schon angesprochen, der östlichste Teil der Saulgauer Straße, der auch jenes „Straßen-S“ tangiert, das mit einer nördlich zum Wolfental hin liegenden Gasse zum ältesten Teil der Saulgauer Vorstadt gehört und am deutlichsten einen einigermaßen geschlossenen städtebaulichen Raum darstellt. Ansonsten weist diese Vorstadt kein Zentrum, keinen Platz oder Schwerpunkt auf, kulturelle Einrichtungen befinden sich in der Altstadt: wenn man das Schulensemble mit

Saulgauer Straße: Haustyp mit zweieinhalb Geschossen, Satteldach und Zwerchhaus (alte Ansicht).





„Saulgauer Vorstadt“: Haustypen.

Dollinger-Schule, Fachhochschule und „Hauchler Studio“ außer Acht lassen würde.

### Die Schulen

Die Privatschule für Druck- und Reprotechnik, das Hauchler Studio, wurde 1946 in einem bestehenden, in den 30er-Jahren renovierten Gebäude an der Karl-Müller-Straße gegründet und bildet Berufsfachschüler zu Mediengestaltern bzw. Druckern aus. Die an der Karl-/Raustraße gelegene Dollinger-Schule wurde 1951 bis 1956 im Auftrag der Stadt erbaut und erst, als die Berufsschulen in das heutige Berufsschulzentrum in die Leipzigstraße umzogen, konnte die Realschule, die bis dahin in verschiedenen Gebäuden der Stadt untergebracht war, 1974 in das neu renovierte Gebäude einziehen. Um einen großen Innenhof herum gruppieren sich vier Bauten mit unterschiedlichen Dachhöhen, ein gläserner Treppenturm im Hof setzt ein vertikales Zeichen. Wenige Details im Äußeren wie die Treppenturmspitze oder die große Uhr am Hauptgebäude oder einige Lampen und verzierte Gitter vor den Heizkörpern im Inneren zeugen von sparsam eingesetzten Verzierungen der 50er-Jahre. Wegen Raumangel wurde später ein weiterer Flügelbau in Betonplatten angefügt, 1983 kam eine Turnhalle hinzu. Die Fachhochschule, die zunächst Räume im hinteren Teil der Dollinger-Schule hatte, zog 1988 in den vorderen Flügel um. Deshalb gehört heute nur der hintere Teil der Schule der Stadt, der vordere Fachhochschulflügel dem Land.

An der Stelle des heutigen „Alt“-baus der Fachhochschule an der Ecke Rau-/Karlstraße befand sich einst ein Haus, in dem bis 1945 das Wehrbezirkskommando untergebracht war, danach stand das Gebäude leer. In den 60er-Jahren wurde es dann während der Studentenunruhen von Studenten besetzt. Das ehemalige Wehrmachtsgebäude wurde schließlich abgerissen und 1972 durch den heute noch stehenden Bau, den sog. Altbau der Fachhochschule ersetzt. Er war eigentlich für die Landespolizei vorgesehen, die allerdings wegen mangelnder Sicherheit im Hinblick auf Terroristenanschläge ihre Ansprüche auf dieses Gebäude 1985 fallen ließ, als die beiden Fachhochschulneubauten auf dem danebenliegenden, der Kirche und der Stadt gehörenden Gelände beschlossen

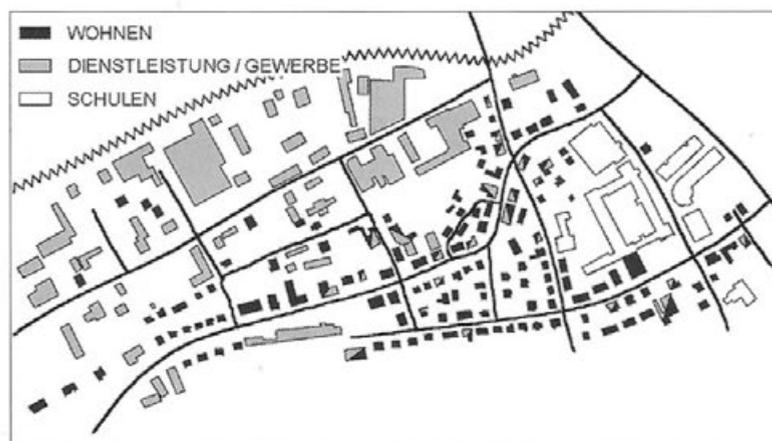
und begonnen wurden. An der Stelle eines Parkplatzes und eines Pavillons in einem Garten entwarf das Architektenbüro Kammerer-Belz parallel zu einer bestehenden und zu berücksichtigenden Fußwegverbindung von der Karl- zur Martin-Luther-Straße hin zwei langgestreckte Gebäuderiegel, die 1988 bezogen werden konnten. Wiederum parallel und südöstlich zu den an ihrem gelben Ziegelsichtmauerwerk erkennbaren Neubauten entsteht nun an Stelle eines mittlerweile abgerissenen Hauses an der Kolpingstraße ein weiterer Neubau, der Anfang nächsten Jahres bezugsfertig sein soll.

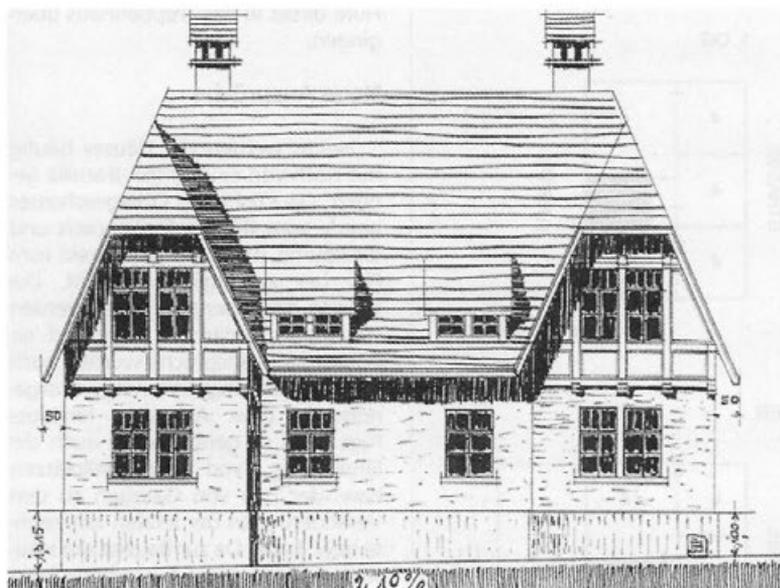
Auch wenn die Schulkomplexe mittlerweile einen beträchtlichen Teil der „Saulgauer Vorstadt“ besetzen, so lässt sich doch nicht sagen, dass sie hier Wurzeln hätten schlagen können. Zu fest bestimmten Zeiten füllen sich Parkplätze und Gebäude zu fest bestimmten Funktionen, in deren Blickfeld andere Dinge liegen, als etwa das unmittelbare, eigentlich klein strukturierte Umfeld der im Vergleich damit so groß strukturierten Schulen. Damit wird der Verkehr und das Volumen gefördert – zu wenig bzw. zu groß für ein kulturelles Wurzelschlagen. Insofern sind auch die wohlmeinend geplanten Freiflächen um die Schulgebäude herum weniger kulturelles Zentrum, als Pausenhöfe und Durchgangswege.

### Strukturveränderungen

Und so wird auch am Verhältnis der bis zum Zweiten Weltkrieg „normalen“ Gebäudegrößen der Saulgau-

„Saulgauer Vorstadt“: Nutzungsschema.





Raustraße: Haustyp mit 1 1/2 Geschossen, Walmdach mit Schlegelgauen und zwei Risaliten mit Krüppelwalm (alte Ansicht).

er Vorstadt zu den Dimensionen der in der Nachkriegszeit in sie hineingesetzten Schul- bzw. auch Gewerbegebäude von mehr oder weniger 1:2 bis 5 nicht nur eine beachtliche Maßstabsverschiebung deutlich, sondern dieses Verhältnis lässt sich auch an den allgemeinen Strukturveränderungen innerhalb des Mikroorganismus „Saulgauer Vorstadt“ ablesen. War das Gebiet früher noch durchmischt mit Bauernhäusern, Wohnhäusern, Gaststätten, Läden, Molkerei, Gärtnerei etc., so hat sich dieses „Angebot“ deutlich reduziert fast ausschließlich nur mehr auf Wohnnutzung im bisherigen Maßstab, Gewerbe und Schulbetrieb der angesprochenen Maßstabsverschiebung entsprechend hochdimensioniert. Diese wenigen Nutzungen konzentrieren sich nun auf bestimmte Zonen und bestimmte Nutzungszeiten.

Gab es früher die Gaststätten „Anker“, „Jägerhaus“, „Felsengarten“ und „Sonnenhof“ in der Saulgauer Straße, den „Pfauen“ und das „Paradies“ (mit Eckzugang, heute Autohaus Kundrath) in der Kolpingstraße, die Wirtschaft „Zum Sand“ und „Zum Falken“ in der Martinstraße, so findet man heute nur mehr den „Glückstref“ (früher „Anker“) und den „Treff“ (früher „Jägerhaus“) in der Saulgauer, das „Mandarin“ (China-Restaurant) und das „Alte Haus“ in der Kolpingstraße und nur als Mittags-Stehimbiss

die „Pfauenmetzg“ (mit Metzgerei) an der Ecke Kolping-/Martin-Luther-Straße. Das „Alte Haus“ kam mit der Fachhochschule und ihrer Cafeteria hinzu und werden ähnlich wie das „Mandarin“ und der „Pfauenmetzg“ vor allem von „Fachhochschülern“ besucht. Im Übrigen liegen sie am Rande der Vorstadt bzw. eigentlich außerhalb. Die beiden Gasthäuser in der Saulgauer Straße würden über üppigere Frequentierung nicht klagen. Ähnliches zeigt sich auch bei den Läden: außer der erwähnten, an der Vorstadtgrenze liegenden Metzgerei hält sich nur noch die kleine Bäckerei Schöpf und ein Copy-Shop in verkehrsumtobter Position tapfer und heroisch.

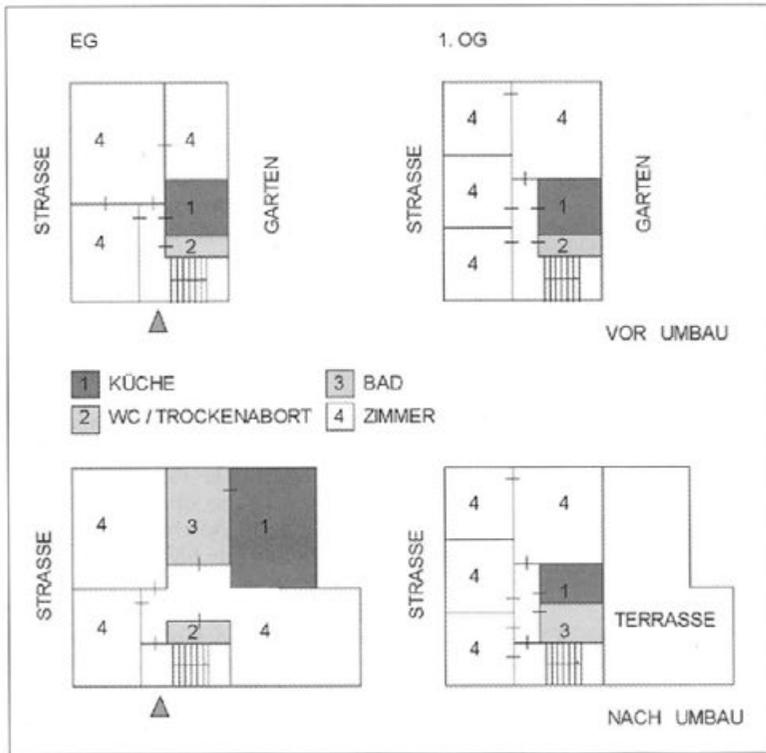
An der Stelle der 1933 von der Gymnasiumstraße in der Altstadt in die Saulgauer Straße umgezogenen Molkerei Bilger steht heute die Behindertenwerkstätte der „Heggbacher Einrichtung“. Die Molkerei war ein beliebter Treffpunkt der Vorstädter, der schon genannte Vorstadt-„Bürgermeister“ war in dieser Molkerei beschäftigt. Den mäßigen Verkehr in der damals nicht geteerten, nur mit einem teilweise gepflasterten Rinnstein versehenen Saulgauer Straße bestritten Pferdewagen, die Pferde wurden in der zum Stall umfunktionierten ehemaligen Poststation – in der Gasse hinter den Wirtshäusern – gewechselt und konnten sich dort

ausruhen. Ein Holztransport fuhr häufig in den Wald und wieder zurück oder der Kastenwagen der Milchhandlung Knupfer wurde lange vom Pferd „Thea“ (der Pferdenamen ist nicht mehr sicher überliefert) gezogen; den Milchmann erkannte man schon am Knarren des Wagens. Später kamen die Milchlasten der Molkerei Bilger und vereinzelt Autos. Ansonsten war der Straßenraum, wenn auch sicherlich in bescheidenem Maße, aber doch öffentlicher und Kommunikationsraum. Das hat sich, wie wir sahen, deutlich geändert, der Straßen-Raum wurde zur Durchquerungsbahn.

Die Raustraße hingegen konnte sich als Sackgasse, ohne den südwestlichen, oberen Anschluß an die Saulgauer Straße, am Berghang gelegen, Ruhe und Wohnqualität bewahren. Doch auch ein unterer Anschluss ließ anfangs noch auf sich warten. Das Ende des 19. Jhs. von Anton Schmid erworbene Baugebiet am Fuße des Mittelberges bestand aus Äckern und Gärtnerfläche. Vom Gärtner Endlichhofer kaufte Schmid einen Großteil des Baulandes, doch das Gärtnerwohnhaus, die Gemüsebeete und ein Brunnen entlang der Saulgauer Straße, zwischen Felsengarten- und Sandbergstraße, verhinderten die Anbindung der Anton- an die Saulgauer Straße, was erst nach vollständiger Auflösung der Gärtnerei dann geschah.

### Raustraßen-Siedlung

Schmid ermöglichte ein Eigenheim zu erschwinglichen Preisen, die Kosten für ein Häuschen betragen 6000 Goldmark und konnten in Raten abbezahlt werden. Eines der ersten Häuser in der Siedlung entstand ca. 1898 in der Raustraße zum Mittelberg hin, später folgten weitere. Bei einem dieser ersten Häuser soll es zu einem überraschenden Bauablauf gekommen sein. Da ein Mostfass damals zum zwingenden Baustelleninventar gehörte, landete zuweilen ein alkoholisierte Maurer in der Baugrube oder verlor beim Planlesen die Orientierung: zu spät wurde festgestellt, dass das Haus eigentlich anders gerichtet sein sollte, heute steht es wohl um 90° verdreht. Nach den ersten Häusern in der Raustraße wurde in der Felsengartenstraße gebaut; später wurde in der Raustraße in Richtung Saulgauer Straße fortgesetzt.



Raustraße: ein schematischer Grundriss.

Die Häuser waren einfach ausgestattet, meist war nur ein Teil oder gar nur ein Raum unterkellert, zusätzliche Wärmedämmung gab es keine. Bäder waren nicht vorgesehen und obgleich schon früh ein Kanal in der Straße verlegt war, mussten Trockenaborte in den Häusern eingebaut werden. Die zum Kanal gehörende Kläranlage gab es noch nicht. Mit ihrer Existenz wurden dann die Hausanschlüsse nach und nach vorgenommen. Wasser holte man sich an Brunnen in den Gärten, im Durchschnitt teilten sich vier Häuser das Wasserrecht. Im Winter mussten die Brunnen gegebenenfalls aufgetaut werden. Einer dieser Pumpbrunnen existiert noch heute. In der Küche befand sich ein gemauerter Holzfeuerherd und ein Spülstein aus Terrazzo; warmes Wasser entnahm man dem Herdschiff. Diese Küchenausstattung war in allen Siedlungshäusern gleich. Speisekammern oder Waschküchen existierten meist ebenfalls nicht. Außer dem Herd in der Küche war der Ofen im Wohnzimmer die einzige Heizquelle.

Die ab 1908 in der Raustraße erbauten Häuser waren nun meist voll unterkellert und äußerlich etwas ver-

spielter in Gestaltung und Dekor, Bäder und Spülaborte waren aber weiterhin nicht eingeplant. Der Anschluss der Toiletten an die Kanalisation und Einbau von Bädern erfolgte bei manchen Häusern erst vor einigen Jahren. Anfang der 20er-Jahre beleuchtete man mit Kerzen und Petroleumlampen, die dann durch Gaslampen abgelöst wurden, wohl als auch in den Straßen die Gasbeleuchtung eingeführt wurde. Heute regiert überall die elektrische Energie.

Die Hausgrundrisse ähneln sich in der Abfolge von Treppenhaus, Abort und Küche vom Eingang her. Die Wohn- und Schlafzimmer (2 bis 4 pro Stockwerk) waren meist zur Straßenseite hin ausgerichtet und vom Flur her, aber auch untereinander, erschlossen. Zuweilen gab es auch gefangene Räume, also nicht direkt vom Flur zugänglich. Das als Halbgeschoss weniger hoch angelegte Obergeschoss wies entweder denselben Grundriss auf wie das Erdgeschoss und wurde dann meist von der zur gleichen Familie gehörenden älteren Generation bewohnt. So stellte es damals kein Problem dar, dass die beiden Wohnungen nicht durch Wohnungstüren getrennt waren und die

Flure direkt in das Treppenhaus übergangen.

## Neue Ansprüche

Heute werden die Häuser häufig nur noch von einer (Klein-)Familie genutzt. Die Küche des Obergeschosses wurde zum Bad umfunktionierte und die Räume, wenn möglich, direkt vom Flur her zugänglich gemacht. Die Wände des Obergeschosses werden von innen gedämmt. Aufgrund erhöhter Raumansprüche wurden auch sonstige Nutzungsänderungen vorgenommen bzw. Anbauten hinzugefügt. Und so gehört meist auch die Einrichtung von Auto-Stellplätzen bzw. der Bau von Garagen zu den Veränderungen der letzten Jahrzehnte bzw. Jahre. Da zur Bauzeit der Häuser vom Besitz eines Autos keine Rede war und die Grundstücksgrößen nur wenig Raum für den Zugang zu Garten und Haus ließen, blieb für das Auto oft nur Platz im Garten hinter dem Haus.

Äußerlich wurden die Häuser auch schon früher verändert, indem man die rautenförmigen Dachplatten durch übliche Dachpfannen ersetzte, Verzierungen entfernte, die unterteilten Fenster mit ungeteilten austauschte und das obere Halbgeschoss verputzte, das im Gegensatz zum Erdgeschoss ursprünglich als Sichtfachwerk ausgeführt war. Solche Kosmetik passte die Gesamtfassade einem veränderten, großflächig-glatteren Zeitgeschmack an, der sich auch an dem einen oder anderen Neubau der ersten Jahrzehnte der Nachkriegszeit in der Vorstadt sehen lässt. Gestaltung des Straßenraumes durch eine entsprechende Fassade war solchen Bauten weniger wichtig als die nun üblichen Standards wie Terrassen und Balkone, große, praktisch ungeteilte Fenster wie Fernseherfronten und der Verzicht auf jegliche weitere Gliederung oder erwähnenswerte Details. Solch bezugslosen, normierten Fassaden entsprach in den Gärten der nun auch unvermeidliche immergrüne und ortsneutrale Bewuchs.

## „S“ wie „Studenten-Vorstadt“

Die „Saulgauer Vorstadt“ zeigt in ihrer Entwicklung Tendenzen und Muster auf, die durchaus repräsentativ sind für das 20. Jahrhundert. Die überdeutliche Teilung dieses Jahrhunderts durch den Zweiten Weltkrieg

lässt sich an der angesprochenen strukturellen Maßstabsverschiebung ablesen und als Folge des Krieges erkennen. Innerhalb weniger Jahrzehnte wurde auch hier der Sprung von der Petroleumlampe zur Glühbirne, vom Trockenabort (oder „Plumpsklo“) zur wassergespülten Toilette, vom knarrenden Pferdefuhrwerk auf der Kiesstraße zur sanft über die Teerbahn gleitenden Limousine mit CD-Player vollzogen; mit allen infrastrukturellen Konsequenzen, Abhängigkeiten und Folgekosten im entsprechenden Maßstab. Dazu gehört die Verwandlung des Straßenraumes in eine Durchquerungsbahn, der Ersatz des Vielerlei an kleinbürgerlichem Lebenskram und -gram durch ein Einerlei an Geordnetem, Zoniertem (Gewerbegebiet, Schulbereich, Wohngebiet), Monofunktionalem und Gesichertem; und dies bei z. T. unglaublicher Steigerung der Dimensionen. Der Reduktion an Nutzungen und Nützlichem läuft eine Expansion an Volumen, Normiertem und Verschultertem parallel; Quantität statt Qualität, Rationalisierung statt Humanisierung auch hier?

Oder gibt es auch hier Potentiale, die nur unter dem ein wenig zu großspurig und zu einseitig Dimensionierten keine Luft bekommen? Gibt es hier keine Schüler und Studenten? Vielleicht würden sie ihre nächste Umgebung und ihren Nächsten besser kennen lernen, wenn sie ein anderes Angebot bekämen und wahrnehmen würden; wenn sie einen öffentlichen „Raum“ hätten, der nicht vom Verkehr unbrauchbar gemacht wird und sie vom Verkehrsteilnehmer zum Teilnehmer an studentischem Leben machen könnte, wie dies in anderen Hochschulstädten ja auch möglich ist. Warum nicht den Verkehr aus der Vorstadt heraushalten, ihn im Westen großräumig nach Süden umleiten, wohin er ja sowieso zielt? Warum nicht den alten Vorstadt-Kern, das „Straßen-S“, den am ehesten städtebaulich-gefassten Raum in unmittelbarer Nähe zu den Schulen attraktiv machen für das studentische Leben? Warum nicht dort das Nutzungsangebot erweitern: Studenten-orientierte Einkaufsmöglichkeiten, alternatives Miteinander, Diskutieren und Unterstützen, organisierte Mitfahrgelegenheiten oder Fahrradverleih, Bürgerinitiativen, Straßencafés, in denen



Raustraße: Ansicht Gartenseite (Originalzustand z. T. verändert); Dach mit ursprünglichen Betondachziegeln.



„Saulgauer Vorstadt“: Belebung des „S-Zentrums“.

man die Mittags- und Abendzeit zusammen plaudernd und diskutierend genießen kann, Wohnungen, die für Studenten erschwinglich sind, auch wenn sie nicht alle Standards erfüllen, Kleinkunst und Straßenfeste; die Gasse hinter den Wirtshäusern würde sich schon heute dafür eignen. Sicher kämen auch die Bewohner aus der oberen Saulgauer Straße, den Nebenstraßen und der Raustraße vom Berg herab und würden sich in der einen oder anderen Kneipe sehen lassen.

Wer die Welt wahrnehmen will, wer wirklich „fern-sehen“ will, wird er-

kennen, daß die Ferne am bzw. unter dem Tellerrand beginnt, über den hinauszuschauen – und an der Möglichkeit dazu fehlt es heute sicher nicht – oft nur einen quantitativen Gewinn bringt und schnell auch ein Verabschieden von den Bedingungen der Wirklichkeit bedeuten kann. Qualitativ hat dem Menschen noch nie nur die größere Dimension oder die schnellere Version oder die glattere Reduktion genügt, egal ob bei Petroleum- oder Neonlicht betrachtet. Oder aber ist es vielleicht doch nicht egal?